

Partner im kulturpolitischen Dialog

200-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Kunstvereins

Am kommenden Wochenende feiert der Schweizerische Kunstverein in Sainte-Croix sein 200-Jahr-Jubiläum. Als Dachorganisation für private Kunstförderung, Kunstvermittlung und Kulturaustausch profiliert sich der Verein zunehmend als Partner im kulturpolitischen Dialog.

Lz. Im reichen Kulturleben der Schweiz nimmt die Partnerschaft zwischen staatlicher und privater Kunstförderung einen erstrangigen Platz ein. So gesehen kommt dem Schweizerischen Kunstverein mit seinen über 45 000 Mitgliedern eine besondere Bedeutung zu. Aufgrund der föderalistischen Strukturen, die sich auch in dieser Dachorganisation für die Förderung der visuellen Künste spiegeln, sind deren Aktivitäten – beispielsweise die Herausgabe des informativen, auch europaweit anerkannten «Kunst-Bulletins» – einer breiten Öffentlichkeit, wenn überhaupt, nur in Umrissen bekannt. Hingegen ist das Wirken der 32 Sektionen des Kunstvereins in Kantonen und Städten auch in der Wahrnehmung des Publikums bedeutend stärker verankert. Denn ohne die Unterstützung durch Kunstvereine und Kunstgesellschaften könnten sich manche Museen nicht oder nur schwer entfalten.

Im Geiste der Aufklärung

Die Ursprünge des Kunstvereins wurzeln im facettenreichen kulturellen Leben der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, in welchem unter anderem Zürcher Gelehrte und Schriftsteller wie Johann Jakob Bodmer, Salomon Gessner und Johann Caspar Lavater einen weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinausstrahlenden Ruf genossen. Es erstaunt deshalb nicht, dass die 1787 ins Leben gerufene Zürcher Künstlergesellschaft Vorbild der am 27. Mai 1806 gegründeten Gesellschaft Schweizerischer Künstler und Kunstfreunde, der Vorläuferin des Schweizerischen Kunstvereins, war. Erst am 13. Mai 1839, nach den Beitritten der Sektionen Zürich, Basel und Bern inmitten der politischen Verstrickungen der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts, erhielt die Vereinigung den jetzigen Namen.

Bürgerlich-patriotischer Impetus

Zu einem eigentlichen Motor des eidgenössischen Kulturlebens entwickelte sich der Kunstverein, als er 1840 den ersten «Turnus», das heisst: die erste nationale Kunstausstellung, in Basel organisierte. 1851 wurde die Beteiligung an diesen Ausstellungen für alle Sektionen als verbindlich erklärt. Die kulturellen Aktivitäten, getragen von bürgerlich-patriotischem Geist, waren eng verbunden mit den Bestrebungen, dem nationalen Gedanken im neuen Bundesstaat Auftrieb zu verleihen. Kultur wurde unter diesem Vorzeichen quasi als verbindendes Element zwischen den Kultur- und Sprachregionen verstanden. – Der Kunstverein war damals die einzige vom Bund anerkannte

Institution zur Kulturförderung auf nationaler Ebene. In diesem Sinne widmete er sich auch den nationalen Denkmälern und realisierte um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Winkelried-Denkmal in Stans sowie die Ausmalung der Telskapelle in Sisikon am Urnersee. Im Weiteren gab er zwischen 1905 und 1917 das vierbändige Schweizer Künstlerlexikon heraus. Auch im Sozialbereich war der Verein aktiv, schuf er doch 1907 einen Unterstützungsfonds und eine Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler.

Auch Schwierigkeiten blieben nicht aus: 1866 beispielsweise trennten sich verschiedene Künstler vom Kunstverein und bildeten – unzufrieden über das Auswahlverfahren für den Turnus – die Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer. 1944 wurde der Turnus aufgegeben. Stattdessen wurde in Bern dem Publikum die Ausstellung «Schweizer Maler und Bildhauer seit Hodler» präsentiert. Weitere Grossausstellungen folgten in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, und 1991 versuchte der Schweizerische Kunstverein zusammen mit anderen Interessenten eine «Stiftung Datenbank Schweizerischer Kulturgüter» zu schaffen, allerdings ohne Erfolg.

Kulturpolitische Kommunikation

Mit nostalgischen Rückblicken auf die wechselvolle Vergangenheit will sich der Kunstverein allerdings nicht begnügen. Seit der Aufnahme eines Kulturartikels (Artikel 69) in die neue Bundesverfassung verfolgt er in zunehmendem Masse kulturpolitische Ziele. Für den Präsidenten des Schweizerischen Kunstvereins, Rainer Peikert, geht es denn auch darum, die Öffentlichkeit für die Erhaltung und Förderung der kulturellen Vielfalt der Schweiz zu sensibilisieren.

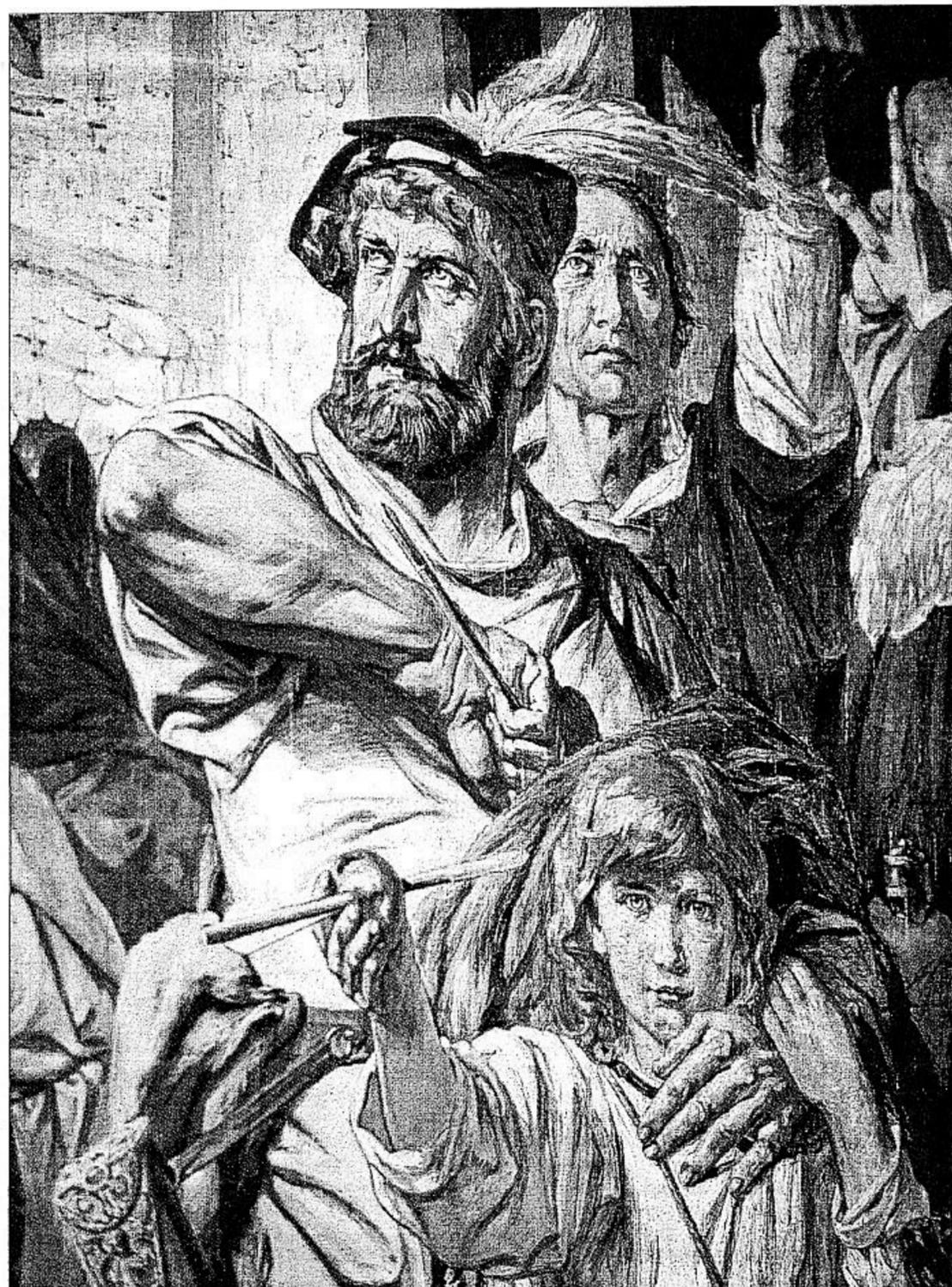
In den laufenden Diskussionen um ein Kulturförderungsgesetz will sich Peikert deshalb vorab für vielschichtige, dezentrale Strukturen einsetzen, die dem föderalistischen Staatsaufbau der Schweiz entsprechen. In seinen Augen hat der Staat auf diesem Feld eine wichtige Funktion zu erfüllen, jedoch nur in enger, paritätischer Kooperation mit privaten Kulturförderern. Mit dem Ziel, die Kulturszene vermehrt in die Kulturdiskussion einzuschalten, hat der Kunstverein als Mitinitiant «Pro Cultura» gegründet, ein locker zusammengesetztes Forum der Kulturverbände, das im Herbst 2005 erstmals in Aarau aufgetreten ist. Peikert erachtet eine Professionalisierung der Verbandsleitung aufgrund solcher zusätzlicher Aktivitäten als unausweichlich.

Aktivitäten in einer neuen Museumswelt

Für die 32 Sektionen des Kunstvereins stehen allerdings weniger kulturpolitische Grundsatzfragen als vielmehr Probleme der ihnen näherliegenden lokalen und regionalen Kunstszenen im Zentrum. Hier liegt ihr hauptsächliches Aufgabengebiet. Auch wenn alle Sektionen die Akzente auf die Kunstförderung und die Kunstvermittlung setzen, sind die jeweiligen Verhältnisse unterschiedlich. In Gesprächen mit Walter B. Kielholz, dem Präsidenten der Zürcher Kunstgesellschaft, und Kaspar Marti, dem Präsidenten des Glarner Kunstvereins, wird dies deutlich.

Die Zürcher Kunstgesellschaft als Trägerin des Kunsthauses Zürich umfasst rund 18 000 Mitglieder, der Glarner Kunstverein als Träger des Kunsthauses Glarus rund 700. Während das Zürcher Kunsthaus sich auf eine attraktive Sammlung stützen und mit ebenso prestigeträchtigen, auch internationalen Ansprüchen genügenden Ausstellungen aufwarten kann, konzentriert sich das Kunsthaus Glarus auf die Präsentation von Werken zeitgenössischer Schweizer Künstler. In dieser Hinsicht hat es sich nicht zuletzt dank einem professionellen Kuratorium einen über die Kantonsgrenzen und die Deutschschweiz hinausgehenden Ruf erworben.

Für beide Häuser gilt, dass sie sich in zunehmendem Masse auf neue Formen des «Kulturkonsums» einzustellen haben. Sowohl Kielholz als auch Marti sind sich darin einig, dass man sich



Ausschnitt aus dem Fresko «Apfel-Schuss» in der Telskapelle in Sisikon: Die Ausmalung der Kapelle erfolgte auf Initiative des Schweizerischen Kunstvereins im 19. Jahrhundert. GAETAN BALLY / KEYSTONE

– wenn auch nur dosiert – auf die neue Eventkultur auszurichten habe, jedoch niemals auf Kosten der Qualität. Beide Exponenten erkennen ein vermehrtes Bedürfnis nach Museumsbesuchen in der Gemeinschaft, was vermehrte Führungen verlangt, aber auch dazu führt, dass beispielsweise Gelegenheiten für ein gemeinsames Essen nach Abschluss eines Museumsbesuchs geboten werden müssen. Laut Kielholz dienen solche Führungen nicht zuletzt dazu, dem Publikum – gleichsam im Sinne eines Kompasses – Orientierungshilfen zu geben, unter anderem mit dem Ziel, auf dem Feld modernen Kunstschaffens den Blick für die Unterschiede zwischen relevanten und weniger relevanten Werken zu schärfen.

Trotz publikumsträchtigen Wechelausstellungen möchte Kielholz die Bedeutung von Sammlungen keinesfalls geschmälert wissen. Wenn es nämlich gelänge, die Sammlung der Stiftung E. G. Bührle ins Kunsthaus aufzunehmen, schüfe man in Zürich im Bereich der klassischen Moderne einen Anziehungspunkt, der internationale Vergleiche nicht zu scheuen brauchte.

Die Rolle des Staates

Weder für Kielholz als liberal denkenden Präsidenten der Credit Suisse Group noch für Marti als selbständigen Architekten ist staatliche Kulturförderung ein Schimpfwort. Die Kunsthäuser in Zürich und Glarus erhalten finanzielle Beihilfen aus staatlichen Geldern. Und für Kielholz ist klar, dass dem Staat nicht zuletzt in kulturellen

Fragen eine Rolle zufällt. Im Weiteren wäre Walter Kielholz froh, wenn sich der Bund dazu bereithalten könnte, Garantien für die Versicherung bedeutender Ausstellungen zu übernehmen. Dabei ist er allerdings nicht auf ein positives Echo gestossen, da dies in den Augen Berns ja einer unerwünschten Förderung von kulturellen «Leuchttürmen» gleichkäme.

Als Vertreter eines kleinen Kantons ist Kaspar Marti ebenfalls nicht für die spezielle Unterstützung grosser Kulturträger. Auch in dieser Meinungsverschiedenheiten spiegelt sich der föderale Staatsaufbau der Schweiz. In der Zielsetzung – Kulturförderung und Kunstvermittlung – ist man sich einig, über den dabei einzuschlagenden Weg bestehen, wie dies auch die Vernehmlassungen zum Entwurf eines Kulturförderungsgesetzes zeigen, Differenzen.

Jubiläumsanlass in Sainte-Croix

Lz. Die Feier zum 200-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Kunstvereins findet am 9. September von 11 Uhr bis 17 Uhr 30 unter dem Titel «L'art et ses amants» in der ehemaligen Harfenfabrik in Sainte-Croix statt. Laut einer Pressemitteilung des Kunstvereins soll eine Tombola zum Höhepunkt des Festes werden. Dabei sollen «Kunst-Geschenke» gewonnen werden können, die von den Sektionen des Schweizerischen Kunstvereins bereitgestellt werden.